



Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

**Gemeindebrief
Juni - September 2021**



UND DOCH IST DIE WELT SCHÖN!

HIGHLIGHTS

JUNI - SEPTEMBER 2021

Unser Pfarrer Siegfried Stelzner wird von Ende Juni bis Anfang September in Deutschland sein.

Wer in dieser Zeit dringend einen Pfarrer braucht, wende sich bitte an die Pfarrei von St. Paul's Cathedral,

Tel.: **22 445 221**, Helen Klostris.

Dean Jeremy Crocker wird in dieser Zeit unseren Pfarrer vertreten.

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	99 05 24 16
Peter Busch	Limassol	25 84 31 73 / 99 62 16 81
Dr. med. Ulrike Hauf-Zachariou	Limassol	- - -
Monika Heidingsfelder	Nikosia	z.Zt in Deutschland
Christine Loos	Pegeia	99 98 41 23
Christiane Sotiriou	Pentakomo	99 43 74 15

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	99 52 00 70
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Beate Wegner	Oroklini	96 23 34 40
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Siegfried Stelzner

Tel.: 25 31 70 92 / **97 797 554**

Gemeinde- & Pfarrhaus: 5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia (Limassol), Zypern

E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

Titelbild: Rosen - © 2021, Edith Charalambous

Pfingsten: Offen sein für Gottes Geist

Mich beeindruckt Menschen, die ein klares Ziel vor Augen haben, die wissen, wohin sie wollen und die zeigen, wofür sie stehen.

Wenn ein Politiker klar und aufrichtig seinen Weg verfolgt, sich nicht beeinflussen lässt von Umfrageergebnissen und sein Fähnchen nicht nach dem Wind hängt, dann erscheint er uns als glaubwürdig und wir fühlen uns von ihm gut vertreten. Wenn ein Pfarrer in seiner Kirchengemeinde ein klares Ziel vor Augen hat und seine Kirchenmitglieder von einer bestimmten Sache überzeugen kann, dann folgen sie ihm gern und machen sich mit ihm auf den Weg, etwas für die Gemeinde zu erreichen.

Der Apostel Petrus wusste, was er von den Menschen wollte, als er am Pfingsttag vor die Menge trat und beherzt und engagiert seine Predigt begann.

Er spricht - so wird es in der Apostelgeschichte überliefert (Apg. 2) - eindrucksvoll und mit Überzeugungskraft von der Größe des christlichen Glaubens. Die Botschaft, die er verkündet, „trifft die Menschen ins Herz“, heißt es. Man kann es sich richtig vorstellen, wie die zuhörende Menge betroffen und aufgewühlt dem Apostel lauscht.

Was sollen wir tun?

Die Zuhörer fragen ihn, wie es weitergehen kann mit ihnen und ihrem Leben. „Was sollen wir tun?“, lautet ihre ehrliche Frage. Sie möchten etwas tun, sie suchen ein Ziel, um sich zu engagieren.

Solche Menschen wünscht sich jeder Pfarrer in seiner Gemeinde. Stellen Sie sich vor, nach dem Gottesdienst bedrängen die Besucher den Prediger mit der Frage: „Herr Pfarrer, was kann ich tun?“. Man fände sofort jemanden, der einen Jugendkreis aufbaut, den Gemeindebrief verteilt oder kranke Gemeindeglieder besucht. Welch ein Traum!

Um Petrus herum drängen sich solche aktiven Menschen. Hier gäbe es Mitarbeiter. Doch Petrus lässt diese Chance unge-nutzt. Er spannt diese Menschen nicht ein,

er gibt ihnen keinen Auftrag. Nicht einmal eine klare Anweisung hat er für sie, was sie als Christen unbedingt tun sollen, wie das Bibellesen oder den Gottesdienstbesuch. Ganz allgemein ist die Antwort des Petrus: „Tut Buße und lasst euch taufen.“

Den Weg selber finden

War es das, was die Menschen hören wollten? Wenn ihnen Petrus etwas Konkretes aufgetragen hätte, hätten sie sich leichter getan, hätten sie gewusst, was sie tun sollten.

Doch Petrus will sie ihren Weg selbst finden lassen. „Tut Buße!“, trägt er ihnen auf. Buße tun heißt Orientierung suchen, nachdenken über das Leben und über den richtigen Weg. Das setzt Petrus vor den Aktio-nismus. Und „Lasst euch taufen!“, fährt er fort. Lasst das Alte zurück und ergreift in der Taufe das Neue, beginnt, den Weg mit Jesus Christus zu gehen. Petrus möchte die Menschen dazu bringen, selbst über ihr Leben und ihr Ziel nachzudenken und selbst Christus zu suchen.

Mir gefällt, wie Petrus das macht. Er möchte nicht, dass die Menschen fremdgesteuert das tun, was ein anderer erdacht und erkannt hat, sondern er will, dass die Menschen ihr Leben und ihre Ziele selbst entdecken im Spiegel einer Botschaft, die Leben verspricht. Er möchte, dass seine Zuhörer nicht nur christlich handeln, sondern er möchte sie zu Christen machen. Vielleicht ist die Frage seiner Zuhörer auch in diesem Sinne zu verstehen: Nicht als „Was sollen wir tun?“, sondern als ein „Wer sollen wir werden?“.

Das ist nun auch eine Frage an uns. „Wer sollen wir werden?“. Auch als getaufter Christ, als getaufte Christin ist es immer wieder nötig, umzukehren, den Weg neu zu bedenken, das Ziel neu in den Blick zu bekommen, also: Buße tun.

Wenn wir uns an Christus orientieren, sollten wir liebende Menschen werden, ernsthaft und standhaft, zugleich fröhlich und ungezwungen, solidarisch mit den Leidenden und mutig gegenüber den Herrschenden, zärtlich und ehrlich.

Wir müssten nicht gute Werke tun, sondern sollten gut werden. Wir sollten keine frommen Werke vollbringen, sondern fromm sein.

Offen für den Heiligen Geist

„Was sollen wir tun?“, lautet die Frage. Zunächst, so erfahren wir in der Apostelgeschichte, ist gar nichts zu tun: Zunächst bekommen wir Menschen etwas: „Lasst euch taufen, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Nicht etwas zu tun ist notwendig, sondern offen zu sein für diese Gabe Gottes, seinen Geist. Offen wie ein leeres Gefäß sollten wir sein, damit es Gott füllen kann. Dem Heiligen Geist traut Petrus zu, die Menschen zu verändern. Als eine Kraft von Gott wird dieser Geist beschrieben. Er ist etwas, das uns stark macht, wahrhaftig, geduldig, voller Hoffnung. Sich erfüllen lassen von diesem Geist, das

ist die allererste Aufgabe. Aber dann, wenn wir durch Gott bereit gemacht sind, dann sollen und dürfen wir auch handeln. Dann sollten wir uns einsetzen für die Menschen, die Fürsprecher brauchen, dann sollten wir Unrecht beim Namen nennen, dann sollten wir uns einsetzen für Gottes Schöpfung und für den Frieden.

Wenn wir nicht wissen, wohin wir wollen, dann sollten wir auf Christus schauen und uns für Gottes Geist öffnen. Dann sollten wir den Geist der Liebe und der Toleranz, des Erbarmens und der Fröhlichkeit in uns einkehren lassen. Und wenn der uns erfüllt, dann werden wir wohl wissen, wohin wir wollen, nämlich in eine Welt, in der Gottes Gerechtigkeit regiert und in der wir als erlöste und friedliche Menschen leben dürfen, in einer wahrlich pfingstlichen Welt.

Ihr Pfarrer Siegfried Stelzner



The winner takes it all... **– vom Gewinnen und Verlieren**

Der Gewinner bekommt alles... (The winner takes it all...)! Dieser Vers aus einem der Lieder der schwedischen Pop-Band ABBA von 1980 kamen mir in den letzten Wochen



mehrfach in den Sinn, insbesondere mit Blick auf die Ereignisse in den USA. Dabei ging es nicht so sehr um den „wahren“ Gewinner, sondern um den, der das Verlieren nicht anerkennen wollte (und will).

Gewinnen und Verlieren, das kennen wir alle. Sei es im Sport, im Geschäftsleben, im

beruflichen Alltag oder aber ganz einfach bei einem Gesellschaftsspiel in der Familie. Und das Verlieren ist immer bitter und fällt schwer, selbst, wenn wir gar nicht direkt betroffen sind (etwa beim negati-

ven Ausgang eines Bundesligaspiels der Mannschaft, die uns besonders am Herzen liegt). Sind das nicht Erfahrungen, die uns alle prägen in dieser unserer „Wettbewerbsgesellschaft“?

Aber wie ist es nun mit dem Gewinnen? Zieht der Gewinner/die Gewinnerin immer

das bessere Los? Wie lange dauert die Freude über einen Sieg und wie nachhaltig ist das Gefühl der Überlegenheit?

An anderer Stelle in dem genannten Pop-song heißt es: „...The loser's standing small...“, was man vielleicht am besten mit „der Verlierer sieht klein aus...“ übersetzen könnte. Aber ist das (immer) so? Ist der Besiegte wirklich immer der Unterlegene, oder erwächst nicht gerade aus dem Verlieren die Chance eines Neubeginns und die Kraft es beim nächsten Mal deutlich besser zu machen? Ja, vielleicht erweist es sich, dass der Verlierer der eigentliche Gewinner ist, denn ihm oder ihr wird die Gelegenheit geboten, sich zu steigern und aus Fehlern zu lernen.

Das mag beim Gewinner oft anders aussehen. Fühlt er sich doch auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit und hat scheinbar alles richtig gemacht. Wer so denkt mag sich ein wenig später als der Verlierer in einem anderen „Wettkampf“ mit einem anderen „Gegner“ wiederfinden, der eben erkannt hat, dass der vormalige Sieg zu billig errungen und die eigenen Schwächen vom Gewinner übersehen wurden. Deshalb gehört zum Gewinnen nicht zuerst die Freude oder gar der „Triumph“, sondern mindestens in gleichem Maße die Demut angesichts der eigenen Unzulänglichkeiten und das Mitgefühl und die Empathie dem Unterlegenen gegenüber. Genau darin liegt dann die eigentliche Größe, die umso deutlicher wird je stärker man dem Verlierer zu erkennen gibt, dass er oder sie eben nicht „klein aussieht“ oder ist.

Und wie ist das mit unserem Glauben oder im Gemeindeleben? Gibt es auch da „Gewinner“ und „Verlierer“? Gelten auch da die Regeln der „Wettbewerbsgesellschaft“ in der der Schnelle und „Clever“ oder vielleicht der „Frommere“ den Sieg davon-

trägt? Finden wir auch zu diesen Fragen Hinweise in der Heiligen Schrift? Jesus Christus sagt in seiner Bergpredigt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.“ (Mt 6,33). Das

ist eine ganz andere Sicht auf den Wettbewerb und das Gewinnen und Verlieren (neben all den anderen Deutungen, die man dieser Stelle auch noch zuschreiben kann). Christus sagt ganz deutlich: vergesse den Wettkampf und das Streben nach Gewinn! All das ist nicht das entscheidende. Es

zählt nicht was ihr an Siegen und Gewinnen in eurem Leben erringt, das Vertrauen auf Gott und seine Gegenwart genügen um uns „alles andere zufallen“ zu lassen.

Und diese Wahrheit scheint auch schon im Alten Testament durch, wenn es etwa in Psalm 49 (in der Einheitsübersetzung) heißt: „11 Denn man sieht: Weise sterben; gemeinsam gehen Tor und Narr zugrunde und lassen andern ihren Reichtum. 12 Sie meinen, ihre Häuser bestehen auf ewig, ihre Wohnungen von Geschlecht zu Geschlecht, nannten sie auch Länder nach ihrem Namen. 13 Doch der Mensch bleibt nicht in seiner Pracht; er gleicht dem Vieh, das verstummt.“ Auch an diese drastischen Worte fühlte ich mich erinnert, als ich dem Geschehen nach der US-Präsidentenwahl folgte, in dem der Amtsinhaber die Gefühle und Gedanken hegen mochte, die im Vers 12 ausgedrückt sind. Und auch hier gilt, was in der Bergpredigt anklingt: es zählen nicht „Amt und Würde“, nicht Besitz und Macht, nicht Gewinnen und Verlieren, all das vergeht. Und nur die Menschen, die von diesen Kategorien absehen und auf Gott vertrauen, werden letztendlich auf ein gelungenes Leben zurückblicken können.

Manfred Lange





Das Foto zeigt Sula Akouta bei der Übergabe der Spende an Dean Jeremy Crocker im Beisein von Helen Klostris.

Spendenübergabe

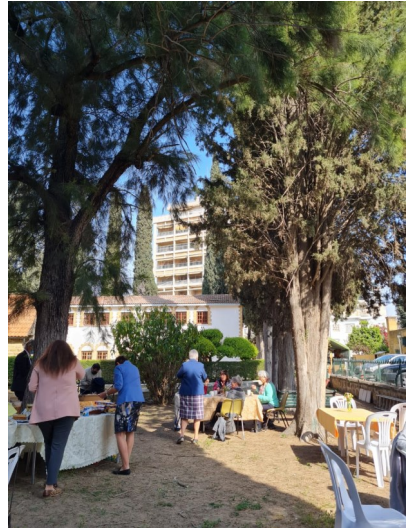
Zum Osterfest versammelte sich die Ev. Kirche deutscher Sprache in Zypern diesmal in Nikosia in der St. Paul's Cathedral, natürlich alle Vorschriften einhaltend. So konnten die fröhlichen Osterlieder wieder nur gesprochen werden, was gerade jetzt schade war. Danach versammelten wir uns zum ersten Mal nicht im Hof vor dem Saal, sondern wieder mit großem Abstand unter den Zypressen seitlich der Kirche. Flinke Hände hatten Tische aufgestellt, festlich mit Decken versehen und köstliche Kuchen standen

bereit. Außerdem konnte man hübsche Bastelarbeiten erwerben, fein verschlungene Palmenkreuze von Sula, die ja auch unsere schöne Osterkerze auf dem Altar selbst mit den Ostersymbolen versehen hatte, und verschiedene ansprechende Arbeiten von Beates Freunden in Oroklini. So kam ein gutes Sümmechen zusammen. Beate hatte die gute Idee, diese Einnahmen Dean Jeremy Crocker zu überreichen als Dank für die jahrelange Gastfreundschaft in St. Paul's. Die Fotos zeigen Sula bei der Übergabe der Spende.





OSTERN 2021



UNSERE GOTTESDIENSTE

Vorläufige Termine!

Kurzfristige Änderungen wegen der Pandemie sind unter Umständen erforderlich!
Gegebenenfalls werden wir Sie per Email oder auf unserer Webseite informieren.

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Samstag	05.06.2021	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	19.06.2021	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	18.09.2021	18:00 Uhr	Gottesdienst

Limassol

in St. Barnabas

Samstag	26.06.2021	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	25.09.2021	18:00 Uhr	Gottesdienst

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Samstag	12.06.2021	14:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	11.09.2021	14:00 Uhr	Gottesdienst

Agia Napa

Vor dem Eingang zum Klosterhof

Es finden wegen der Pandemie zur Zeit keine Gottesdienste in Agia Napa statt.

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Siegfried Stelzner, Prof. Dr. Manfred Lange, Dr. med. Ulrike Hauf-Zachariou und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES

Sprechstunde des Pfarrers

Manchmal hat man etwas mit dem Pfarrer zu besprechen. Das mag etwas Organisatorisches sein, vielleicht will man nur etwas kurz fragen oder man braucht ihn als Seelsorger, um mit ihm zu reden. All das ist legitim, denn dazu ist ein Pfarrer ja da.

Doch manchmal hat man Hemmungen, will nicht stören oder weiß nicht, ob er gerade Zeit hat.

Deshalb hat sich der Kirchenvorstand überlegt, eine Sprechstunde einzurichten, an der der Pfarrer immer gesprächsbereit ist. Das heißt natürlich nicht, dass man ihn nicht auch zu anderen Zeiten anrufen darf. Wie wir hören, freut sich Pfarrer Siegfried Stelzner über jeden Anruf.

Sprechstunde des Pfarrers: Samstag: 10:30 – 11:30 Uhr



German-Speaking
Protestant
Parish in Cyprus

Vintage Corner Charity Shop

Wir haben wieder geöffnet!

Kefallinias Str. 11
3107 Limassol

Parallel-Straße hinter Debenhams Seafront, nahe Feuerwehr Limassol

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag – Samstag: 9:30 - 12:30 Uhr
und Donnerstagnachmittag 16:00 – 18:30 Uhr

Kleiderspenden sind - wie immer - nötig und herzlich willkommen!

Christus hat niemanden auf Erden außer euch, keine Hände außer euren, deine Augen sind es, durch die man auf Christi Erbarmen gegenüber dieser Welt blickt; deine Hände sind es, mit denen er die Menschen jetzt segnet.

Teresa von Avila, Mystikerin



Häuptling **Noah Seattle** (Chief Seattle) auch *Sealth*, *Seathl* oder *See-ahth* (* vermutlich 1786 auf Blake Island, Washington; † 7. Juni 1866 in der Suquamish-Reservation Washington) war ein Häuptling der Suquamish und Duwamish, zweier Stämme der Küsten-Salish. Als bekannter indianischer Anführer und bedeutender Redner verfolgte er eine Strategie der Anpassung an die weißen Siedler. Seine enge persönliche Beziehung mit David Swinson Maynard war wesentlich für die erfolgreiche Gründung der Stadt Seattle, die nach ihm benannt ist.

Source: Wikipedia ([https://de.wikipedia.org/wiki/Seattle_\(Häuptling\)\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Seattle_(Häuptling)))

Wir sind ein Teil der Erde

Auszüge aus der Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855

Wenn wir unser Land verkaufen, so müsst Ihr Euch erinnern und Eure Kinder lehren: die Flüsse sind unsere Brüder – und Eure –, und Ihr müsst von nun an den Flüssen Eure Güte geben, so wie jedem anderen Bruder auch. Der rote Mann zog sich immer zurück vor dem eindringenden weißen Mann so wie der Frühnebel in den Bergen vor der Morgensonne weicht. Aber die Asche unserer Väter ist heilig, ihre Gräber sind geweihter Boden, und so sind diese Hügel, diese Bäume, dieser Teil der Erde uns geweiht. Wir wissen, dass der weiße Mann unsere Art nicht versteht. Ein Teil des Landes ist ihm gleich jedem anderen, denn er ist ein Fremder, der kommt in der Nacht und nimmt von der Erde, was immer er braucht. Die Erde ist sein Bruder nicht, sondern Feind, und wenn er sie erobert hat, schreitet er weiter. Er lässt die Gräber seiner Väter zurück – und kümmert sich nicht. Seiner Väter Gräber und seiner Kinder Geburtsrecht sind vergessen. Er behandelt seine Mutter, die Erde, und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Plündern, zum Verkaufen wie Schafe oder glänzende Perlen. Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als eine Wüste.

Ich weiß nicht, unsere Art ist anders als Eure. Der Anblick Eurer Städte schmerzt die Augen des roten Mannes. Vielleicht weil der rote Mann ein Wilder ist und nicht versteht. (...) Die Luft ist kostbar für den roten Mann – denn alle Dinge teilen denselben Atem – das Tier, der Baum, der Mensch – sie alle teilen denselben Atem. Der weiße Mann scheint die Luft, die er

atmet, nicht zu merken; wie ein Mann, der seit vielen Tagen stirbt, ist er abgestumpft gegen den Gestank. Aber wenn wir Euch unser Land verkaufen, dürft Ihr nicht vergessen, dass die Luft uns kostbar ist – dass die Luft ihren Geist teilt mit all dem Leben, das sie enthält. (...)

Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Ihr müßt Eure Kinder lehren, dass der Boden unter ihren Füßen die Asche unserer Großväter ist. Damit sie das Land achten, erzählt ihnen, dass die Erde erfüllt ist von den Seelen unserer Vorfahren. Lehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehren: Die Erde ist unsere Mutter. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Wenn Menschen die Erde bespucken, bespeien sie sich selbst. Denn das wissen wir, die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde – das wissen wir. Alles ist miteinander verbunden, wie das Blut, das eine Familie vereint. Alles ist verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist darin nur eine Faser. Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut Ihr Euch selber an. (...)

Eines wissen wir, was der weiße Mann vielleicht eines Tages erst entdeckt – unser Gott ist derselbe Gott. Ihr denkt vielleicht, dass Ihr ihn besitzt – so wie Ihr unser Land zu besitzen trachtet – aber das könnt ihr nicht. Er ist der Gott der Menschen – gleichermaßen der Roten und der Weißen. Dieses Land ist ihm wertvoll – und die Erde verletzen heißt ihren Schöpfer verachten.



Wir sind ein Teil der Erde: die Rede des Häuptlings Seattle an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855

Sprache : Deutsch
Perfect Paperback : 40 Seiten
ISBN-10 : 3530810517
ISBN-13 : 978-3530810516
Best Sellers Rang: 765,043 in Bücher

<https://www.amazon.de/Wir-sind-ein-Teil-Erde/dp/3530810517/>

Das Denkende Herz

Die Tagebücher von Etty Hillesum (15.01.1941 – 30.11.1943)

Auszüge S. 35 – 71



Etty Hillesum, eine junge assimilierte niederländische Jüdin, studierte von 1932 an Jura und anschließend Slawistik in Amsterdam. Im Mai 1940 besetzte die deutsche Wehrmacht Belgien und die Niederlande. Als Angestellte des jüdischen Rats widmete sich Etty im Durchgangslager Westerbork den Schwächsten, den Alten, Kranken und Müttern mit Kindern. Von 1941 – 1943 verfasste sie Tagebuchaufzeichnungen und auch Briefe. Am 7. September 1943 wurde sie mit ihren Eltern und Bruder Mischa von Westerbork in das KZ Auschwitz deportiert. Überlebende des Lagers nannten sie „eine leuchtende Persönlichkeit bis zuletzt.“

8. Juni, Sonntag morgen halb 10.

Ich glaube, dass ich das tun sollte: morgens vor Beginn der Arbeit eine halbe Stunde lang „mich nach innen wenden“, horchen nach dem, was in mir ist. „Sich versenken.“ Man kann es auch als meditieren bezeichnen. Aber vor dem Wort graut mir noch ein bisschen. Aber warum eigentlich nicht? Eine halbe Stunde mit mir selbst allein. Es genügt nicht, morgens im Badezimmer nur Arme, Beine und alle deren Muskeln zu bewegen. Der Mensch besteht aus Körper und Geist. Und eine halbe Stunde Gymnastik und eine halbe Stunde „Meditation“ können zusammen ein solides Fundament für die Konzentriertheit eines ganzen Tages bilden.

Nur ist das nicht so einfach, so eine „stille Stunde.“ Das will gelernt sein. Der ganze kleinbürgerliche Kram, alles Überflüssige muss innerlich beiseite geschoben werden. Zum Schluss bleibt immer viel grundlose Unruhe in dem kleinen Kopf übrig. Es gibt zwar auch bereichernde und befreiende Gefühle und Gedanken, aber immer von überflüssigem Kram durchsetzt. Der Zweck des Meditierens sollte sein: dass man sich innerlich zu einer großen Ebene

ausweitet, ohne all das heimtückische Gestrüpp, das die Aussicht behindert. Dass etwas von „Gott“ in einem erwächst, wie auch in der Neunten von Beethoven etwas von „Gott“ enthalten ist. Dass auch eine Art Liebe entsteht, keine Luxus-Liebe von einer halben Stunde, in der es sich voller Stolz auf die eigenen erhabenen Gefühle herrlich schwelgen lässt, sondern eine Liebe, mit der man in der kleinen alltäglichen Praxis etwas anfangen kann.

(...) **Samstag, 14. Juni, 7 Uhr abends.**

Wieder Verhaftungen, Terror, Konzentrationslager, willkürliches Abholen von Vätern, Brüdern, Schwestern. Man sucht nach dem Sinn des Lebens und fragt sich, ob es überhaupt noch einen Sinn hat. Aber das ist eine Sache, die jeder mit sich allein und mit Gott ausmachen muss. Vielleicht hat jedes eben seinen eigenen Sinn, und es bedarf eines ganzen Lebens, um diesen Sinn herauszufinden. Jedenfalls habe ich zur Zeit allen Zusammenhang mit dem Leben und den Dingen verloren und habe das Gefühl, dass alles zufällig ist und dass man sich innerlich von allen Menschen lösen und von allen Dingen Abstand nehmen muss. Alles erscheint so drohend und unheilver-

kündend, und dazu die große Machtlosigkeit.

(...) Gestern habe ich einen Augenblick gedacht, ich könnte nicht weiterleben und hätte Hilfe nötig. Ich konnte den Sinn des Lebens und den Sinn des Leidens nicht mehr erkennen, ich hatte das Gefühl, unter einem gewaltigen Gewicht zusammenzubrechen, aber auch dadurch habe ich einen Kampf durchgefochten, der mich weitergebracht hat, durch den ich stärker bin als vorher.

Freitag morgen neun Uhr

(...) Ich brauche nur zu „sein“, zu leben und zu versuchen, ein wenig Mensch zu sein. Man kann nicht alles mit dem Verstand beherrschen, man muss auch die Quellen des Gefühls und der Intuition hier und da sprudeln lassen. Wissen ist Macht, das weiß ich, vielleicht strebe ich deshalb nach Wissen, aus einer Art Geltungsdrang. Das weiß ich nicht so recht. Aber Herr, gib mir lieber Weisheit statt Wissen. Oder besser gesagt, nur Wissen, das zur Weisheit führt, macht einen Menschen wie mich glücklich, nicht das Wissen, das Macht bedeutet. Ein bisschen Ruhe, viel Sanftmut und ein wenig Weisheit: wenn ich das in mir fühle, geht es mir gut.

Dienstag morgen, halb 10.

(...) Gestern Abend auf dem Rad durch die kalte, dunkle Lairessestraat. Ich wollte, ich könnte wiederholen, was ich halblaut vor mich hin murmelte: Gott, nimm mich an deine Hand, ich gehe brav mit, ohne mich allzu sehr zu sträu-

ben. Ich werde mich nicht entziehen, was in diesem Leben auch auf mich einströmen mag, werde ich nach besten Kräften verarbeiten. Aber schenke mir ab und zu einen kurzen Augenblick der Ruhe. Ich werde auch nicht mehr in aller Einfalt glauben, dass der Friede, falls er über mich kommt, ewig sei, ich nehme auch die Unruhe und den Kampf auf mich, die wieder danach kommen. Ich bin gern in Wärme und Sicherheit, aber ich werde mich auch nicht weigern, in die Kälte zu gehen, wenn nur deine Hand mich führt. Ich gehe überall mit an deiner Hand und will versuchen, nicht ängstlich zu sein. Ich werde versuchen, etwas von der Liebe, der echten Menschenliebe, die in mir ist, auszustrahlen, wo ich auch sein werde. Aber mit dem Wort „Menschenliebe“ darf man nicht prahlen. Man weiß nie, ob man sie besitzt. Ich will nichts Besonderes sein, ich will nur versuchen, zu der zu werden, die in mir nach völliger Entfaltung sucht. Manchmal denke ich, dass ich mich nach der Abgeschiedenheit des Klosters sehne. Aber ich werde doch wohl unter den Menschen und in dieser Welt danach suchen müssen.

Und das werde ich auch tun, trotz gelegentlicher Ermüdung und Abscheu. Aber ich verspreche, dieses Leben voll auszuleben und weiterzugeben. Manchmal glaube ich, dass mein Leben jetzt erst beginnt. Dass die Schwierigkeiten erst noch kommen, obwohl ich meiner Meinung nach schon eine ganze Menge durchgestanden habe.

Das denkende Herz



**Die Tagebücher
von Etty Hillesum
1941-1943**

Das denkende Herz: Die Tagebücher von Etty Hillesum 1941 - 1943

von J. G. Gaarlandt (Herausgeber, Einleitung)

Etty Hillesum (Autor)

Maria Csollány (Übersetzer)

Umfang : 224 Seiten

Sprache : Deutsch

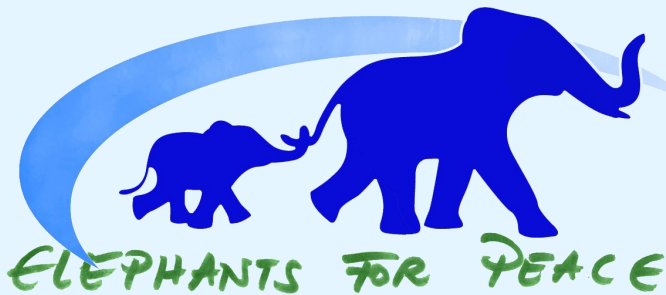
Herausgeber : Rowohlt Taschenbuch

Erst-Erscheinung : 1. Juli 1985

Abmessungen : 11.5 x 1.23 x 19 cm

ISBN-10 : 3499155753

<https://www.amazon.de/-/en/J-G-Gaarlandt/dp/3499155753/>



E-Mail: participate@elephantsforpeace.com
roma@elephantsforpeace.com
Facebook: <https://www.facebook.com/PeaceForElephants/>
Webseite: <http://gnausch.net/efpwp/>

Elephants for Peace community e.V. ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein: VR40629 in Wittlich, Deutschland

Spendenkonto:

Bank: Sparkasse Mittelmosel
IBAN: DE84 5875 1230 0032 2935 99
BIC: MALADE52BKS

Am 26. März 2010 verfasste Eleni Mavrou, damals Bürgermeisterin von Nikosia, ein Empfehlungsschreiben für das Projekt "Elephants for Peace", das in Zusammenarbeit zwischen dem Goethe-Zentrum und der Stadt Nikosia im Jahr 2009 seinen Anfang genommen hatte: .

...Wie bereits zuvor ausgedrückt, begrüßt und unterstützt die Stadt Nikosia herzlichst diesen kreativen Beitrag zur Überwindung von Trennungslinien auf der ganzen Welt. Die Idee, den Wunsch zu kooperieren und kommunizieren mit Hilfe der Kunst auszudrücken, ist sowohl innovativ als auch ansprechend. Darüber hinaus ist die Wahl des Elefanten als Thema für diese künstlerische Initiative, nicht nur angemessen, sondern auch aufschlussreich. Wir sind überzeugt, dass es Bürger aller Altersgruppen und auf verschiedenen Ebenen ansprechen wird...

© Steve Felton



Kinderecke



Liebe Kinder,

ihr habt schon gemerkt, dass ich Tiere sehr mag. Heute morgen war ich allerdings böse auf die Raben, von denen ich euch letztes Mal erzählt habe. Sie machten ab sechs Uhr morgens bis um halb acht solch einen Riesen-Lärm hoch oben auf den Spitzen der Zypressen, dass ich beinahe doch das Gewehr des Nachbarn geholt hätte, um einen Warnschuss abzugeben.

Heute geht es aber um Elefanten. Was gehen die uns an? Wisst ihr nicht, dass es auch auf Zypern Elefanten gab? Zwerg-elefanten, aber das ist schon lange hin, so 9500 Jahre v. Chr. Habt ihr schon einmal Elefanten gesehen? Ich bin früher mit meinen kleinen Kindern gern in den Zoo, z.B. in Rapperswil bei Zürich, gegangen, da konnten die Kinder auf einem Elefanten reiten und Tiere aus der Nähe füttern. Das war ein schönes Erlebnis. Habt ihr das auch schon einmal gemacht?

Ich erzähle euch jetzt von einem Projekt, das nicht so lange her ist, 2009 war das an der Grünen Linie in der Ledra Strasse, also vor 12 Jahren, da hat die deutsche Friedensaktivistin Rose Marie Gnausch, Malerin und Kunsthistorikerin, in Nikosia ein Projekt begonnen, „Elephants for Peace“ – „Elefanten für den Frieden“. In der Bibel spricht Jesus auch über Tiere, über unsere Raben, Schlangen, Tauben. Rose Marie wählte den Elefanten, weil sie mit dem Projekt zu Kindern in vielen Ländern reist, sei es Deutschland, Frankreich, Zypern, Libanon, Palästina oder Israel. Ihr merkt schon, da wohnen Kinder, die Christen, Juden oder Moslems sind, aber sie alle sind kleine Brüder und Schwestern, denn Jesus hat gesagt: „Hab die Menschen neben dir ganz lieb, wie dich selbst.“ Da gibt es keinen Unterschied. Vor Gott sind wir alle seine Kinder und nur eins zählt, dass

wir jeden Tag daran denken. Wir üben und üben immer neu, denn so einfach ist das ja mit dem wirklichen Liebhaben nicht. Warum hat Rose Marie nun den Elefanten gewählt? Es sind riesengroße, aber sehr liebe Tiere, die sich gegenseitig helfen und trösten und alle schweren Aufgaben zusammen anpacken. Sie sind Giganten unter den Tieren, und trotzdem laufen sie nicht aggressiv durch die Welt, um kleinere Tiere neben sich anzugreifen oder mit den großen Füßen niederzutreten. Rose Marie geht also in Schulen und Kindergärten, z.B. in Bethlehem, Palästina, oder in Haifa, Israel, oder in Beirut, Libanon, oder auch in Kenia. Sie bastelt und malt mit den Kindern kleine und große Elefanten, die dann ausgestellt werden. Und nebenbei verstehen die Kinder in all diesen Ländern, wie gut es ist, wenn man in Frieden miteinander auskommt. Denn das wünschen sich doch alle Menschen überall. Wo es möglich ist, lädt sie Vertreter des jüdischen, islamischen und christlichen Glaubens, also einen Rabbi, Imam oder Pfarrer zu diesen Mal-Aktionen ein und die Kinder verstehen noch besser, dass das Leben auf dieser kleinen Erde am schönsten ist, wenn wir alle, so unterschiedlich wir auch sein mögen, in Frieden als gute Nachbarn leben. Dann schaffen wir hier schon ein kleines Paradies.

In Zypern hat dieses Projekt begonnen und es geht weiter. Ihr könnt ein kleines Gedicht über die liebevollen Elefanten schreiben und ihr bis zum 1. September 2021 an participate@elephantsforpeace.com senden. Wie wär's? Macht ihr mit? Vielleicht gewinnt ihr einen Preis?

U.Wörmann-Stylianou

WIR LEGEN UNSERE ZERBROCHENE WELT NIEDER

Wir legen unsere zerbrochene Welt
mit Trauer dir zu Füßen,
verfolgt von Hunger, Krieg und Angst,
unterdrückt von Macht und Hass.

Ein Menschenleben erscheint hier geringer
als Profit und Macht und Stolz.
Und das, obwohl du lebstest, liebtest und starbst,
um uns in deiner Liebe zu vereinen.

Wir bringen dir unsere zerbrochenen
Städte, unsere verletzten Nachbarn.
Und du zeigst uns, wie alte Schmerzen und Wunden
in ein neues Leben führen können.

Wir bringen dir unsere zerbrochenen Beziehungen,
gescheiterte Freundschaften und zerrissene Familien;
und in unserem Leben und Sterben sehen wir,
dass Liebe wiedergeboren wird.

Wir bringen dir unser zerbrochenes Selbst;
Verwirrt und abgeschottet und müde.
Und durch das Geschenk deiner heilenden Gnade
empfängt es einen neuen Zweck.

Erfülle uns, Feuer Gottes.
Erneuere unser Leben,
finde Vertrauen, Hoffnung und Liebe
in uns und hebe uns auf zu dir.

Anne Briggs

**Aus: *Irishes Gebetbuch*,
adeo Verlag, 2. Aufl. 2012, S. 109,110**